

# Generalstabs-Abteilung

Service  
de l'Etat-major général  
du  
Département militaire suisse

des  
schweiz. Militärdepartementes

Servizio  
dello Stato maggiore generale  
del  
Dipartimento militare svizzero



Bern, den 15. September 1921 .

N<sup>o</sup> \_\_\_\_\_  
(In der Antwort gefl. vermerken)  
(Préire de l'indiquer dans la réponse)

I/schw.

An das Eidg. Militärdepartement .

Todesursache des  
Cheffluglehrers  
Oblt. Oskar Bider.

Jch habe in der Presse eine bei Fliegern herrschende Ansicht wiedergegeben, dass Oberlieut. Bider heute noch leben würde, wenn Major Real Kommandant der Flieger-Abteilung geblieben wäre. Dieser Standpunkt ist sogar heute noch der meinige. Herr Direktor Cardinaux ist der Ansicht, dass Bider noch leben würde, wenn die Flieger-Abteilung in Bern geblieben wäre und Bider wie früher bei ihm gewohnt hätte.

Jch selbst stehe trotz dem Bericht der Militär-Justiz auf dem Standpunkt, dass <sup>an</sup>SV Bider nach durchwachter Nacht am frühen Morgen des Todestages kein Flugzeug hätte vom tech. Chef abgegeben werden dürfen, obgleich Bider nicht betrunken war. Dafür sprach schon der Zustand der Begleiter Biders, mit denen er in der Morgenfrühe in Dübendorf eintraf. Einer derselben wurde bekanntlich in Bider's Zimmer gewiesen, wo er mit der Pistole die elektrischen Lampen herunterschoss.

Heute habe ich genaue Kenntnis des Dramas und hindern mich keine Rücksichten auf andere mehr Jhnen und dem hohen Bundesrate darüber Aufschluss zu geben.

Oskar Bider hat Selbstmord begangen, weil ihn die Frau seines Chefs in der Generalstabs-Abteilung, gefangen hatte, d.h. die Frau, von der sich Oberst de Loriol endlich vor kurzem scheiden liess, weil sie mit einem anderen durchgegangen war.

Sowohl Major Jsler als Hauptm. Brunner hatten mir s.Zt. gesagt, es sei wahrscheinlich Selbstmord gewesen. Am 17. August riet mir endlich Major Jsler den Beobachter-Jnstruktor Oberlieut. Glauser, Bider's besten Freund, um Aufschluss zu ersuchen, der

genau orientiert sei. Von Oberlieut. Glauser erfuhr ich folgendes: Bider hing mit grösster Verehrung an seiner verstorbenen Mutter, die eine fromme Frau war. Bider selbst war religiös gesinnt. Einigemale sagte er zu Glauser, seine Mutter habe ihm wiederholt gesagt, es wäre ihr lieber ihn als Jüngling sterben zu sehen, als einmal zu erfahren, dass er vor seiner Verheiratung mit anderen Frauen Verkehr gehabt hätte.

Im Wandschrank von Biders Kasinozimmer befanden sich Stösse Liebesbriefe von Mädchen und verheirateten Frauen. Ein grosser Teil derselben war uneröffnet. Bider äusserte sich zu Glauser, es sei doch ein Skandal, dass sogar Frauen von Obersten sich ihm anbieten.

Eine derselben war Frau Oberst de Loriol, also die Frau des letzten Unterstabschefs und Chefs der Operations - Sektion des Armee-Stabes bzw. der Generalstabs-Abteilung des Eidg. Militärdepartements, dem man das Flugwesen unterstellt hatte. Von diesem Zeitpunkt an verfolgte Frau de Loriol Bider mit Liebesbriefen. Er trat nicht darauf ein. Es kam die Walliser - Centenarfeier in Sitten. Bider und Glauser vertraten dort die Flugplatzdirektion. Im gleichen Hotel stieg Frau de Loriol ab. Sie lud die beiden Offiziere zum Diner ein, was dieselben verwunderte. Frau de Loriol liess dann aber über eine halbe Stunde auf sich warten. Schliesslich wurde Bider ans Telephon gerufen, er kam zurück und sagte zu Glauser : Es stimmt etwas nicht. Frau de Loriol telephonierte mir, ihr Gemahl sei eingetroffen und sie speisen gemeinsam im Zimmer. Bider und Glauser setzten sich allein an den mit Blumen überreich dekorierten Tisch.

Bider verkehrte in Zürich sehr häufig bei Banquier Guhl, der Hauptaktionär des Hotel Bellevue Zürich ist. Durch Bider wurden viele Sportsmänner ins Bellevue gezogen, was dessen Einnahmen sehr zu gut kamen. Bider war sterblich verliebt in Guhl's Tochter, die aber erst 15 Jahre alt war. Neun Monate vor seinem Tode sprach er mit Guhl, ob er später Aussichten habe, seine Zustimmung zur Verlobung mit der Tochter zu erhalten. Der Lebemann und Geldmensch gab ihm eine ausweichende

Antwort. Das deprimierte Bider so, dass er zu Glauser von einem Selbstmord im Flugzeug sprach. Er beschrieb Glauser, in welcher Höhe, wo und wie er es machen werde. Ein Jagdflieger sterbe im Flugzeug, länger leben wolle er nicht mehr. Mit grosser Mühe gelang es Glauser, Bider von seinen Selbstmordgedanken abzubringen.

Es kam der Flugtag von Lausanne. Am Abend jenes Flugtages gelang es Frau de Loriol Bider in ihre Netze zu fangen. Jetzt ist es geschehen, sagte er zu Glauser. Das leidenschaftliche Weib hielt ihn in ihrem Banne.

Daneben dachte er an Fräulein Guhl und an seine Mutter. Gewissensbisse machten sich geltend. Er sprach davon, Frau de Loriol solle sich scheiden lassen; dann wolle er sie heiraten, mit dem ihm verbliebenen Kapital am Genfersee ein Gütchen kaufen und Landwirtschaft treiben. Höchstens eine Woche vor Bider's Tode soll es zu einer Aussprache zwischen ihm und Banquier Guhl gekommen sein. Nach dieser Unterredung erklärte er Glauser, jetzt sei er endgültig entschlossen seinem Leben ein Ende zu machen; selbstverständlich Absturz mit dem Flugzeug. Glauser tat wiederum sein möglichstes, um Bider von seiner Absicht abzubringen. Dann musste er aber in die Zentralschule nach Bülach. Am Tage, an dem Bider sich abmelden wollte, um aus der Flugplatzdirektion auszuscheiden und zur Zivilaviatik überzutreten, zog er nach durchwachter Nacht die schönste Uniform an und gab sich den Fliegertod.

Frau de Loriol verlangte ein Post-Flugzeug, um nach Dübendorf zu fliegen. Major Jsler sandte Befehl ihr keines zu geben. Sie verstand es aber den Flieger rechtzeitig abzufangen, landete im Dübendorf, warf sich auf die Leiche und führte eine solche Scene auf, dass man sie wegführen musste.

Von Oberlieut. Glauser verlangte nun Frau de Loriol, er solle ihr aus dem Nachlasse Biders ihre Briefe und Photographie herausgeben. Glauser lehnte es mit dem Bemerkten ab, dass Bider's Zimmer gerichtlich versiegelt sei. Sie wendete sich nachher an die Verwandten Biders und diese gaben die Sachen heraus, um ihrer los zu sein. Als Vertreter des Eidg. Militärdepartements sprach Oberst de Loriol am Grabe Biders.

45

Frau de Loriol wollte sich nicht mit dem ersten Opfer ihrer Leidenschaft in der Flieger-Abteilung begnügen. Eines Tages sandte sie Oberlieut. Glauser eine Einladung, durch welche Oberst und Frau de Loriol ihn baten den Sonntag in Versoix zu verbringen und schon am Samstag einzutreffen. Glauser konnte sich die Einladung nicht erklären, wagte aber nicht dem Chef abzuschlagen. Der Dienst erlaubte ihm erst mit dem Nachtzug zu reisen, wovon er rechtzeitig Mitteilung machte und seinen Besuch auf Sonntagmorgen ansagte. Als er in der Morgenfrühe auf der Station Versoix eintraf, war Frau de Loriol dort um ihn abzuholen. Sie sagte ihm, Oberst de Loriol sei in Bern zurückgehalten; das mache aber nichts, er solle nur kommen, Bad und Schlafzimmer seien bereit. Glauser bedankte sich, erklärte kein Schlafbedürfnis zu haben und sagte er werde jetzt spazieren gehen und dann zum Frühstück kommen. Bald nach dem Frühstück kamen unerwartet aus Savoyen Verwandte der Frau de Loriol zu Besuch; sie waren sehr ungelegen. Nach Tisch lud sie Glauser ein mit ihr in ihre Gemächer in den ersten Stock zu kommen. Dort zeigte sie ihm zuerst unter Tränen das Taschentuch, das Blutspuren von Biders Wunden trug. Dann folgten Liebeserklärungen.

Glauser blieb kalt und fest und konnte sich nach 15 Uhr zur Bahn begeben. Hernach verfolgte sie ihn noch wiederholt mit Liebesbriefen, wovon Glauser dem damaligen Chef, Hauptm. Müller, (es war im Frühling 1920) Meldung machte. Die einzige Antwort Glauzers bestand in der Zusendung seiner Verlobungsanzeige.

Ein Wort über Frau de Loriol. Ich habe selbstverständlich angenommen, dass es sich um eine anständige Frau handelt. Gehört habe ich nichts von ihr ausser dass Oberst de Loriol mir sagte, seine Gattin wolle nicht nach Bern ziehen. Als ich Oberst de Loriol mein Bedauern wegen seiner Demission aussprach, erklärte er mir, der Arzt verlange, dass seine ältere Tochter den grössten Teil des Jahres im Süden verbringen müsse; er könne aber nicht 3 Domizile haben, eine Wohnung in Bern, eine Villa in Versoix und eine Wohnung an der Riviera oder in San-Remo; auch könne er nicht fortwährend von seiner Familie getrennt sein. Später fragte mich einmal Herr Oberst Wassmer, der zur Zeit der Verheiratung de Loriols Kreisinstruktor in Lausanne war, wesshalb Oberst

46

de Loriol demissioniert habe. Ich sagte ihm, was ich von de Loriol erfahren habe. Oberst Wassmer lachte und fragte mich, ob ich nicht wisse, wer Frau de Loriol sei. Ich verneinte es. Darauf sagte er mir, sie sei eine Kellnerin aus Savoyen gewesen, die in einem kleinen Restaurant nahe der Kaserne Lausanne in Stellung war und von de Loriol in andere Umstände gekommen sei, worauf de Loriols Mutter verlangt habe, dass er sie heirate. Sie sei dann eine elegante Genfer-Modedame geworden mit vielen Abenteuern. Zuletzt sei sie die Maitresse des französischen Botschafters Dutasta gewesen. Wie eng die Freundschaft zwischen Oberst de Loriol und Dutasta war, beweist übrigens folgendes:

Als im Sommer 1920 de Loriol seinen Urlaub bei seiner Familie an der Riviera verbrachte, schrieb er unserem Kanzleichef, er möge seine Besoldung, seinen Revolver und Munition verpacken, ~~und~~ an Frau de Loriol adressieren, auf die französische Botschaft bringen, die die Spedition mit Kurier besorgen werden. Oberst de Loriol erhielt das Geld, nicht aber Revolver und Munition. Er erkundigte sich beim Kanzleichef, ob der Versand stattgefunden hat und bemerkte als dieser es bejahte, sein Freund Dutasta werde ihm schon wieder zu der Waffe verhelfen. Als ich im Frühling 1918 zur Schiess-Schule nach Wallenstadt fuhr, befand sich mit mir ein einziger Herr im Coupé 1. Klasse, er stellte sich mir vor und begann ein Gespräch. Es war ein geborener Elsässer, naturalisierter Graubündner mit Domizil in Paris; ein Verwandter von Oberst Vogel. Ich fragte ihn, wer eigentlich dieser Dutasta sei, über dessen politische Tätigkeit man vor seiner Ernennung zum Botschafter in Bern nichts vernommen habe. Die Antwort lautete, er wisse nur, dass Dutasta ein unehelicher Sohn Clemenceau's sei.

Zu Biders Selbstmord bemerke ich, dass er hätte bedenken sollen, welchen immensen Schaden er dem Flugwesen dadurch zufügte, dass er das Flugzeug benützte, um sich das Leben zu nehmen. Dadurch erschütterte er das Vertrauen in das Fliegen. Im Volke musste man sich sagen, dass wenn ein Bider abstürzte, dass Flugzeug und Fliegen eine unzuverlässige Sache sei und bleibe. Entweder hätte er auf andere Weise aus dem Leben scheiden sollen, oder dann musste er ein Aktenstück zurücklassen, worin er erklärte, dass er freiwillig aus dem Leben scheide.

GENERALSTABS-ABTEILUNG  
des eidg. Militärdepartement

1. Sektion

J. J. J. J. J.